

stehen geblieben. Schon Karl V. hatte bei Annahme der Krone erklärt: dem deutschen Reiche sei an Glorie, Zierde, Macht und Gewalt keine Monarchie der ganzen Welt zu vergleichen gewesen, werde gegenwärtig aber, in Vergleich zu früher, weniger als der Schatten geachtet und gehalten.

Dazu waren die confessionellen Spaltungen in Deutschland gekommen. Anstatt eines friedlichen Zusammenlebens der Confessionen, einer Erhebung des Nationalgefühls über kirchliche Engherzigkeit und Intoleranz, anstatt das Reformationswerk durch gemeinschaftliche Anstrengungen zu einem nationalen Kirchenbau fortzuführen, vergeudete man Zeit und Kräfte mit fruchtlosen Streitigkeiten, während der Katholicismus, der soeben alle seine Bekenner wie ein Heer des Glaubens in der festen Burg seiner alten, jetzt neu geordneten Hierarchie versammelt hatte, in Deutschland seine Restauration mit rastlosem Eifer betrieb und die Jesuiten von der Donau und vom untern Rhein her vordrangen und in Fulda, auf dem Eichsfelde, in Baiern und in Niedersachsen den Protestantismus zu zertreten begannen. Und dieser, der deutsche Protestantismus, wüthete in seinen eigenen Eingeweiden, die beiden protestantischen Lehrauffassungen rangen mit einander um die alleinige Geltung.

Wenden wir den Blick auf die deutschen Grenzen in jener Zeit: von Osten und Westen drohten dem Reiche die alten Feinde, die Türken und Franzosen, und rings um Deutschland her loderte der Glaubenskrieg und warf seine Funken hinüber in die leicht entzündlichen Gemüther; in Frankreich wüthete der Kampf der Guisen und Hugenotten, in den Niederlanden rangen die Protestanten mit Philipps fanatischen Schaaren.

Blicken wir dann aber auf die einzelnen Länder des deutschen Reichs in jener Zeit, so tritt uns da ein ganz anderes Bild entgegen. Nach dem Abschlusse des Augsburger Religionsfriedens war in Deutschland ein Zustand der Ruhe und des Gedeihens eingetreten, welcher stets eine Folge des äußeren Friedens ist und nach den langen aufregenden Kämpfen, die vorhergegangen waren, als eine Wohlthat von der Nation empfunden wurde. Die deutsche Territorialgeschichte fast aller Länder rechnet diese Periode zu ihren glücklichsten. Auf vielen